



Service International

Die IHK Bonn/Rhein-Sieg berät ihre Mitgliedsunternehmen zu allen Auslandsaktivitäten. Dazu gibt sie eine **Reihe von Merkblättern** heraus, z.B. zu Export/Import und Förderung/Finanzierung. Der **Newsletter International** erscheint monatlich. Die Navigation zu den Downloaddokumenten findet sich hier: www.ihk-bonn.de, Webcode 2225

Kommende **Informationsveranstaltungen** der Abteilung Außenwirtschaft sind:

Wirtschaftstag China

29. Mai 2019, IHK Bonn/Rhein-Sieg
Preis: 80 Euro, www.ihk-bonn.de,
Webcode 6492222

Mitarbeiter im Ausland – Entsendung für Praktiker

5. September 2019, IHK Bonn/Rhein-Sieg
Preis: 50 Euro, www.ihk-bonn.de,
Webcode 6492224

Going International: Eurozone top, Vereinigtes Königreich flop

Jährlich fragt die IHK-Organisation ihre Unternehmen, wie sie ihr Auslandsgeschäft aktuell einschätzen. Die Antworten werden genutzt, um sich bei der Politik dafür einzusetzen, Hemmnisse im Außenhandel zu beseitigen. Die aktuellen Umfrageergebnisse zeigen: Die Eurozone bietet für Unternehmen der Region Bonn/Rhein-Sieg aktuell das weltweit beste Geschäftsumfeld, gefolgt von Kanada, der übrigen EU, Schweiz und Norwegen. 39,4 Prozent der Befragten in der Region gaben an, dass die aktuelle Geschäftssituation in der Eurozone gut ist, weitere 51,5 Prozent beurteilen sie als befriedigend. Lediglich drei Prozent bewerten sie als „schlecht“, 6,1 Prozent gaben an, dass sie von der Eurozone nicht betroffen seien. „Dies verdeutlicht nicht nur die Bedeutung des Binnenmarktes, sondern auch den Beitrag der gemeinsamen Währung für ein gutes Geschäftsumfeld“, sagt Armin Heider, Außenwirtschaftsexperte der IHK Bonn/Rhein-Sieg.



Alle Ergebnisse der Studie unter:
www.ihk-bonn.de | Webcode 5.



„Die EU sollte kleine nehmen stärker in d

Am 26. Mai ist Europawahl. Was ist der dringendste Wunsch des DIHK an das neue Europäische Parlament?

Wir haben Anfang des Jahres unsere europapolitischen Positionen in Brüssel präsentiert. Sie fassen in 21 Kapiteln zusammen, was wir von der EU erwarten. Wie ein roter Faden zieht sich ein Wunsch durch: Bei allen Vorhaben, die die Wirtschaft betreffen, soll die EU nicht nur die Großunternehmen in den Blick nehmen, sondern auch die vielen kleinen und mittleren Unternehmen. Sie bilden das Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Sie könnten z.B. bei Statistiken oder Rechtsvorschriften ganz ausgenommen werden. Es war ein Kardinalfehler, sie bei der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) nicht auszunehmen. Man wollte die Großen treffen, nun trifft der geballte Unmut der Kleinen die EU.

Sowohl die USA als auch Großbritannien handeln protektionistisch, sie wollen ihre heimische Wirtschaft stärken. Wie bewertet der DIHK diese Tendenz?

Wir sehen das mit sehr großer Sorge. Wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass ein regelbasiertes Welthandelssystem allen zugute kommt. Protektionistische Tendenzen nutzen niemandem, allenfalls kurzfristig. Die Wirkungen sind langfristig verheerend, weil es immer wieder Gegenmaßnah-

Güter, Dienstleistungen, Menschen und Kapital können die Grenzen innerhalb der Europäischen Union ohne Schranken passieren. Diese vier Grundfreiheiten machen den europäischen Binnenmarkt zum Herzstück der EU. Sie sind aus Sicht der Wirtschaft nicht verhandelbar. Dennoch fürchten viele Unternehmen neue Hindernisse und Einschränkungen – nicht nur wegen des Brexit. Was kann der DIHK in Brüssel für die Mitgliedsunternehmen der IHK-Organisation tun? Darüber sprach „Die Wirtschaft“ mit

Dr. Günter Lambertz,
Bereichsleiter des DIHK in Brüssel.

und mittlere Unternehmen Blick nehmen“

men geben wird. So entsteht ein Dickicht von Regelungen, die von kleineren Unternehmen überhaupt nicht beherrscht werden können. Das mindert ihre internationalen Chancen.

Kann Europa den Handelskonflikt zwischen China und den USA für sich nutzen?

Es gibt bei Handelskonflikten immer Profiteure, weil Handelsströme umgelenkt werden. Wenn die Chinesen spezielle Güter nicht mehr in die USA liefern würden, könnten europäische Unternehmen die Nachfrage ausfüllen. Zumindest gingen die Preise dann hoch. Doch das sind kurzfristige Dinge, auf die Unternehmen sich bei ihrer mittelfristigen Strategie nicht verlassen können.

Was empfehlen Sie deutschen Unternehmen, die mit Großbritannien Geschäfte machen, angesichts des Brexits?

Je früher Unternehmen sich mit dem Thema befassen und je intensiver sie sich informieren, desto geringer sollten die Übergangsprobleme sein. Jedes Unternehmen sollte individuell für sich abchecken, wo die Risiken liegen, ob beim Zoll, beim Transport oder der Personenfreizügigkeit. Selbst wenn wir am Ende ein Freihandelsabkommen haben werden – auf das wir alle hoffen –, wird es nicht mehr so sein wie zu EU-Zeiten. Zwar treiben unsere Unternehmen auch mit anderen Drittstaaten Handel. Doch nach 40 Jahren EU-Mitgliedschaft Großbritanniens haben wir uns an vieles gewöhnt. So werden die Zollformalitäten das Geschäft erschweren.

Wie gut hat Europa die Schuldenkrise verarbeitet?

No-Performing-Loans, also Kredite, die nicht mehr oder unzureichend bedient werden, sind zurückgegangen. Ebenso die Haushaltsdefizite. Obwohl Frankreich und Italien noch über dem Drei-Prozent-Kriterium liegen, ist die Entwicklung heute besser als vor zehn Jahren. Wobei man sich immer mehr wünschen kann.



Ihre Ansprechpartner|in im Bereich Internationales:

Tobias Imberge,
Telefon 0228 2284-167,
E-Mail: imberge@bonn.ihk.de

Gerhard Weber / EZ-Scout,
Telefon 0228 2284-171,
E-Mail: weber@bonn.ihk.de

Nilüfer Özdemir,
Telefon 0228 2284-174,
E-Mail: oezdemir@bonn.ihk.de

Armin Heider,
Telefon 0228 2284-144,
E-Mail: heider@bonn.ihk.de



IHK-Präsident **Stefan Hagen** (l.) und IHK-Hauptgeschäftsführer **Dr. Hubertus Hille** (r.) begrüßen **Dr. Günter Lamertz**, Bereichsleiter des DIHK in Brüssel. Er informierte die IHK-Vollversammlung über die neuesten Entwicklungen in der EU.



Stichwort Bürokratie: Ein Bonner Umzugsspediteur erzählt, dass es keinen Spaß mehr mache, Umzüge nach Frankreich anzubieten. Was kann der DIHK ihm antworten?

Da gebe ich ihm Recht. Diese Entwicklung besorgt uns auch. Frankreich und auch Österreich erschweren die grenzüberschreitenden Dienstleistungen und drehen damit den Gedanken des Dienstleistungsbinnenmarktes zurück. Frankreich führte neue Melderichtlinien ein, um Lohndumping zu verhindern. So sollten z.B. Maurerkolonnen aus Südosteuropa, die ohne Sozialabgaben und Mindestlohn arbeiten, gestoppt werden. Auch hier ist wieder der grundsätzliche Fehler geschehen: Man will einen Missstand bekämpfen und trifft neue Regelungen, die alle Unternehmen belasten, gleich welcher Branche oder Größe.

Sie sind in Europa viel unterwegs. Daher zum Schluss eine persönliche Frage: Wo liegt Ihr Lieblingsplatz in Europa?

Nida auf der Kurischen Nehrung. Einst verbrachte Thomas Mann hier manchen Sommer, heute gehört es wieder zum freien Europa und ist eine Reise wert.

Hier fördert die EU

Operiert ein Gehirnchirurg einen Tumor aus dem Kopf eines Patienten, besteht das Risiko, auch gesundes Gewebe ungewollt zu entfernen. Damit das nicht geschieht, lassen sich kritische Areale zuvor bei der OP-Planung digital markieren. Später sieht der Operateur auf einem Bildschirm, wo er schneidet. Nähert er sich den kritischen Arealen, wird er informiert.

Dies ist nur ein Beispiel für medizinische Navigationssysteme, wie die Localite GmbH sie entwickelt. Das Unternehmen, das erst vor kurzem von Sankt Augustin nach Bonn zog, wurde 2001 als GmbH aus der früheren Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (gehört heute zur Fraunhofer Gesellschaft) ausgegründet. Es entwickelt medizinische Assistenzsysteme für Forschung und Klinik.

Internet der Dinge im Operationssaal

Im Operationssaal ist ein Navigationssystem nur eines von vielen Geräten. Um es mit anderen zu vernetzen, sind Schnittstellen notwendig. Doch es ist nicht selbstverständlich, dass diese Schnittstellen standardisiert sind und ohne weiteres mit anderen Geräten kombiniert werden können. Hier setzt das von der EU geförderte Forschungsprojekt ZiMT an, es steht für „Zertifizierbare integrierte Medizintechnik und IT-Systeme auf Basis offener Standards in Operationssaal und Klinik“.

„Bei ZiMT geht es darum, Konzepte für die Vernetzung von medizinischen Geräten zu erarbeiten, zu evaluieren und mit bestehenden Normen zu synchronisieren“, sagt Sven Arnold, einer der drei geschäftsführenden Gesellschafter von Localite. „Wir setzen uns dafür ein, dass Schnittstellen zwischen den Geräten auf offenen Standards basieren, so dass Geräte von verschiedenen Herstellern verknüpft werden können.“ Die Vorteile dieses Internet der Dinge im OP ergeben sich für Kliniken und